

Der Schneeberg in Niederösterreich als Aussichtspunct.

Von M. A. Becker.

Wenn von Aussichtspuncten in Niederösterreich die Rede ist, so wird die Rundschau von unsern Bergen und vor allem vom höchsten Gipfel des Landes, dem Schneeberg, einer nähern Würdigung unterzogen werden müssen. Seine Seehöhe, wiewol nicht nach einer über jeden Zweifel stehenden Messung, beträgt 2076 Meter oder 6566 Wiener Fuß. ¹⁾ Seine aus den niederen Vorbergen imponierend aufragende Masse, seine nahe an den Rand der Ebene vorgeschobene Stellung, die ihn als mächtigen Eckpfeiler der nördlichen Alpenkette erscheinen lässt, die Nähe von Wien, dessen Landschaftsbild er verschönert, die Besonderheiten seiner Flora und Fauna, und endlich der eigentümliche Reiz des Vergnügens, der zur Besteigung eines hohen Berges spomt, sind Umstände genug, ihn einer nähern Aufmerksamkeit zu empfehlen. Wir zweifeln auch nicht, dass sie ihn zu allen Zeiten zu Theil ward.

Nicht zu reden von den Männern der Wissenschaft, die das Interesse für ihr Fach ihm zuführt — seit Clusins ist er das gesuchte Ziel der Botaniker — hat die Erleichterung der Communication durch die Südbahn ihn auch den bequemeren Naturfreunden näher gerückt und die Ausbreitung der Wiener Sommerfrischen bis in seine nähere und nächste Umgebung (Reichenau, Gloggnitz, Pottschach, Buchberg) die Mühe seiner Besteigung wesentlich erleichtert. Und wenn etwa die derselben günstigen Sommermonate auch jetzt noch nicht einen regelmäßigen und sichern Verkehr von Besuchern ausweisen, wie z. B. der Rigi in der Schweiz oder der Schafberg in Oberösterreich, so liegt das neben der besondern Wetter-

¹⁾ Ueber die erste bekannte Messung des Schneebergs theilt Schulte (Ausflüge 1802) ein interessantes Document mit, das er im Schloss Stüchsenstein unter Glas und Rahmen verwahrt fand: „Im Jahre 1764 den 27. October haben seine hochgräflichen Gnaden der hochgeborne Herr Herr Johannes Ernestus, des heiligen römischen Reichs Graf von Hoyos P. T. die Verticalhöhe des zu seinen Gütern benanntlich zu seinem Gut Sixenstein gehörigen Schneeberges in hoher Person mit selbst eigenem Astrolabio gemessen, wobei P. Fabianus Zankl, sonst Lehrer der Mathematik aus den frommen Schulen, die Ehre genossen hat, als Amanuensis zu dienen. Nun ist nach fleißig verrichteter, sowol geometrisch als trigonometrischer Operation die Verticalhöhe des erwähnten Schneeberges befunden worden, wie folget: Von dem Feld bei dem Schneeberger Dörfel 1107 Wiener Klafter. Von der Wiesen bei des Jägerbergers Haus 1143 Wiener Klafter mehr 2 Schuh u. s. w. (Die Scale, deren sich die Messenden bedienten, war $\frac{1}{2}$ Zoll zu 100 Klafter.)

laune unseres Berges, von der wir noch reden werden, gewiss nur in dem Umstand, dass für eine sichere Unterkunft oder auch nur für ein schützendes Obdach in der Nähe des Gipfels nicht gesorgt ist. Den Vollgenuss der Rundschau auf einem hohen Berge bietet nur der Abend und der frühe Morgen; und wer dem wechselvollen Spiel der Lichter auf der ungeheuren Landschaft, die unter ihm liegt, nicht beim allmählichen Sinken eines sonnigen Tages oder bei seinem Anbruch gefolgt ist, begreift die Lust, die den Bergsteiger immer zu neuen Mühen drängt und auch die Gemüts-erhebung nicht, die ihn oben gefesselt hält.

So merkwürdig es ist, dass der Mangel einer Unterkunft auf dem Schneeberg so lange Jahre gefühlt wurde, ohne ein Mittel der Abhilfe zu finden, so begreiflich wird es bei der Schwierigkeit, auf dem Gipfel die Stunden der günstigsten Beleuchtung abzuwarten, dass wir bis zur Stunde keine verlässliche Aufzeichnung seiner Rundschau haben und dass trotz der vielen Besteiger, die jährlich sich an dieser Rundschau laben, trotz der Literatur, die über den Berg zusammengetragen ist, trotz Alpenverein und Touristenclub²⁾ der höchste und merkwürdigste Höhenpunkt in Niederösterreich in Bezug auf seine Rundschau bis heute noch der mindest gekannte ist.

Ein kurzer Ueberblick seiner Geschichte mag dieses erläutern.

Unter den heimischen Schriftstellern ist Weiskern in seiner Topographie (1770) der erste, der vom Schneeberg überhaupt mehr als den Namen nennt. Doch lässt seine Schilderung deutlich wahrnehmen, dass er weder oben war, noch von seiner Umgebung eine richtige Kenntnis hatte.

„Der Schneeberg, ein grosser hoher Berg hinter Neunkirchen, rechts der Strasse bei Gloggnitz und dem Semmering nordwärts gelegen, im Gebiete des Grafen Hoyos zu Gutenstein. Er raget über alle umliegende hohe Gebirge so weit hervor, dass man ihn 8 Meilen davon zu Wien bei heiterem Wetter genau sehen kann. Ohngeachtet

²⁾ Dem Wiener Touristenclub gebürt das Verdienst, das Bedürfnis einer Herberge auf dem Gipfel des Schneebergs in der jüngsten Zeit neuerlich angeregt und zur Befriedigung desselben die ersten erfolgreichen Schritte gethan zu haben. So viel aus Andeutungen in öffentlichen Blättern zu entnehmen ist, geht der Plan, auf dem sogenannten Gamswechsel (am Ochsenboden, eine halbe Stunde unterhalb des Gipfels) ein Hôtel zu bauen, der Verwirklichung entgegen und ist ein ständiges Comité mit der Aufgabe betraut, der Ausführung dieses dankenswerten Unternehmens die Wege zu bahnen und den Erfolg zu sichern.

des ewigen Schnees, von dem er den Namen trägt, und welcher denselben auf allen Seiten bedeckt, befinden sich zu oberst auf demselben die schönsten grünen, mit den besten Kräutern versehenen Alpen, wohin die benachbarten Landleute aus Oesterreich und Steuermark im Monat Julio ihre Pferde und Rinder zu treiben und solche bis in den September daselbst auf der Weide zu lassen pflegen. Das Erdbeben am 27. Februar 1768 früh, um drei Viertel auf drei Uhr, hat sich hier und in dem umliegenden Gebirge heftiger als anderwärts spüren lassen und in dem Berge einige neue Klüfte verursacht. Auch haben die benachbarten Landleute versichert, dass bei solcher Gelegenheit an unterschiedenen Orten Feuerflammen aus dem Berge hervorgebrochen wären; und dass sie schon ein paar Tage vorher sowol hier als in den nahegelegenen Steinwänden ein starkes unterirdisches Getös und heulendes Sausen vernommen hätten.“

Man sieht, der Schneeberg als Aussichtspunct gilt dem Topographen Weiskern nichts; er hält sich nur an das, was man von dem Berge sagt oder vielmehr munkelt.

Nicht besser, aber für einen Topographen auffallender verfährt der Wiener Magistratsrath F. Embel, der 1801 „eine Fußreise von Wien nach dem Schneeberge“ und 1803 „eine Wanderung in die Umgebungen des Schneebergs“ schrieb und in beiden Schriften, die übrigens höchst dankenswerte Andeutungen für den Touristen enthalten, vom Schneeberg selbst merkwürdiger Weise am wenigsten, von seiner Rundschau gar nichts erzählt. Ob er demnach neben dem Verdienste, den Wienern zuerst die Umgehung des Schneebergs empfehlend vorgeführt zu haben, auch darauf Anspruch machen kann, den Gipfel aus eigener Anschauung zu kennen, bleibt völlig im Zweifel.

Ganz anders sein Zeitgenosse und mitunter etwas unzarter Kritiker J. A. Schultes, Med. Dr. und Professor der Zoologie und Technologie an der k. k. thesianischen Ritteracademie zu Wien, dem wir die erste ausführliche Schilderung des Schneebergs verdanken.³⁾ Er schöpft dieselbe aus zahlreichen Besuchen des Berges selbst, bei denen er durch keinerlei Unbilden des Wetters sich in seinen wissenschaftlichen Forschungen stören ließ. In seiner

³⁾ Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich, mit beigefügter Fauna und Flora der südwestlichen Gegend um Wien bis auf den Gipfel des Schneebergs. Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben von J. A. Schultes. Wien bei J. V. Degen 1802 in Quer-Duodez. Die zweite vermehrte Auflage erschien, während Schultes Professor der Chemie und Botanik in Krakau war, Wien 1806, 2 Bände in 8°.

Erzählung mutet die Gefühlswärme an, mit welcher der technologische Professor insbesondere den landschaftlichen Theil behandelt, wiewol man von ihm als Kenner der Tiroler- und Schweizer-Bergwelt hätte voraussetzen sollen, er werde die niederösterreichischen Berge etwas nüchterner besprechen. Die Ueberschwänglichkeit, mit welcher z. B. die nächste Umgebung des Schneebergs geschildert wird, zeugt von ungemein reger Fantasie; man wird sie ihm zu gute halten, wenn man erwägt, dass diese reizende Partie unseres Hochgebirgs damals noch wenig gekannt und es ihm darum zu thun war, den indolenten Wienern die Schönheiten ihrer Nachbarschaft recht lockend auszumalen. Ob das Thal von Buchberg — wie Schultes meint — den Vergleich mit dem Thale von Chamonny aushält, ob der Klosterberg bei Gutenstein, die Thalweitung von Pernitz, die Wasserfälle der Mira seiner glühenden Anpreisung entsprechen, darüber wird man unbeschadet des Eindrucks, den er damals bezweckt hat, heute anderer Ansicht sein und dabei berücksichtigen, dass z. B. jetzt an mancher der Stellen nur kahle Höhen stehen, wo Schultes seiner Zeit noch „vom üppigen Waldesgrün“ umfangen war.

Anders ist es aber bei Schilderung der Aussicht vom Gipfel des Schneeberges, wo es sich eben nur darum handelt, was man sieht und was man nicht sieht. Da hätte ihn die topographische Gewissenhaftigkeit verhalten sollen, seiner Fantasie Zügel anzulegen. Er fühlt sich aber von dem großartigen Bilde der Rundsicht so sehr gehoben, dass ihm im fernen Süd-West „in deutlichen scharfen Contouren die Alpen von Berchtesgaden und hinter ihnen auch noch die blauen Berge Tirols“ auftauchen. Diese hellsehende Wahrnehmung, die sich schon durch einen flüchtigen Vergleich der Entfernungen widerlegt, gieng dann begreiflich in den Mund der zeitgenössischen Touristen und ebenso in alle Bücher über, die von unserm Schneeberg zu reden hatten. Ja der Bearbeiter von „Steins neuester europäischer Geographie“ glaubte unter solchen Umständen ein übriges thun zu müssen und ließ seine Leser „bei heiterm Wetter auch noch den Hafen von Triest als ein feines Silberband“ erblicken.⁴⁾

⁴⁾ Selbst im Wiener Nachdruck von Steins Geographie 1817, 2. Band, S. 108, findet sich diese Angabe, so auch in Bertuch's Bilderbuch und in einzelnen Lehr- und Handbüchern der Geographie jener Zeit, die aus Stein schöpften. Dagegen fantasiert A. J. Groß (Handbuch für Reisende durch die österreichische Monarchie, 2. verm. Auflage. München 1834) über die Rundsicht von unserm Schneeberg in folgender Weise (Seite 127): „In den manig-

Als mit Beginn der dreißiger Jahre der Sinn für belehrende Wanderungen in Niederösterreich einen neuen Impuls erhielt, ⁵⁾ wurde auch dem Schneeberg ein besonderes Augenmerk zugewendet. Der bisher nur von Botanikern und einigen entschlossenen Naturfreunden gekannte Berg, dessen Besteigung fühlbare Opfer an Geld, Zeit und Bequemlichkeit in Anspruch nahm, sollte dem größern Publicum zugänglich gemacht und dieses durch Schilderung der Reize seiner Landschaft und der Hilfsmittel zur Besteigung für eine nähere Würdigung des höchsten Punctes im Lande gewonnen werden.

Ein unbestreitbares Verdienst darum gebürt dem um die Topographie von Niederösterreich überhaupt verdienten Adolf Schmidl, dessen Monographie über den Schneeberg im Jahre 1831 erschien. ⁶⁾ Mit derselben erhielten jene, die den Berg und seine Umgebung näher kennen wollten, einen sorgsam gearbeiteten brauchbaren Wegweiser in die Hand.

Schmidls Buch ist das erste, welches die Rundschau vom Schneeberge ins Auge fasst, und zwar mit einem gewissen Apparat von Vorstudien. Nicht nur dass er sie im Detail schildert, hat er auch ihren interessantesten Theil nach dem Augenschein in Coutouren fixiert und in einer vom Maler Fischbach radierten

faltigsten Verbindungen der verschiedenen Höhen zieht sich im West-Nord-West die Gebirgsreihe, aus der Thäler, Dörfer, Wiesen und Saatfelder hervorglänzen. Aus allem diesen manigfaltigen und herrlichen tritt das Thal von Buchberg wie ein Paradies als das schönste hervor; der Oetscher begrenzt diese Gebirge. Gegen Südwest steht der hohe Schwab und in weiter Ferne erhebt der Glockner (?) sein weißes Haupt. Gegen Süden nimmt der sogenannte Schoucher (?), der mit seinem Vorgebirge das Preinthal bildet, die nächste Aussicht; der große und kleine Pfaff, der Wechsel erheben sich in Südost. Den Straßenboden am Semmering, Maria Schutz, das Servitenkloster am Mariähilfer-Berge, Gutenstein, Neustadt, den Canal erkennt man deutlich, so wie den Neusiedlersee und in grauer Ferne den Plattensee (?). Von der Residenz unterscheidet man den Stefansturm, die Peters- und Carlskirche und das herzoglich Albert'sche Gebäude auf der Paster. Nun schweift der Blick in die ausschweifendste Ferne, das Riesengebirge (!), Tirols bläuliche Höhen (!), die Ebenen Paunoniens bis weit unter Pest (!).“

⁵⁾ Namentlich durch J. Scheiger, F. Feil, J. Leber, neben Schmidl und Häufler.

⁶⁾ Der Schneeberg in Unterösterreich, mit seinen Umgebungen und seinen Zugängen zwischen Wien und Mariazell. Dargestellt von Adolf Schmidl, Adjuncten und Supplenten der Philosophie an der Wiener Hochschule. Mit einem Kupfer (Ansicht vom Gipfel gegen Westen, nach des Verfassers Skizze ausgeführt von Fischbach). Wien bei Anton Doll 1831. Es ist für die damaligen Touristenverhältnisse bezeichnend, dass das Buch trotz seiner unbestreitbaren Brauchbarkeit keine zweite Auflage erlebte.

Kupfertafel dem Buch beigelegt. Aus der Darstellung im Text geht mit der größten Wahrscheinlichkeit hervor, dass alle auf dem Bild verzeichneten Höhen als mit unbewaffnetem Auge sichtbar aufzufassen sind.

Schmidls Schilderung der Rundsicht vom Schneeberg datiert aus dem Jahre 1825 und lautet:

„Zu seinen Füßen sieht der Wanderer das Buchberger Thal wie einen schönen Teppich ausgebreitet. Deutlich kann man jedes Haus unterscheiden. Nur freundliche Waldhügel scheinen von dieser Höhe herab die Beige, die dasselbe umgeben, der Hengst, Himberg (soll heißen Kienberg), Oeller, Schober, Grestenberg, die Wand u. s. w. Ueber dieselben hinaus öffnet sich die unabsehbare Ebene, von den Leithahügeln, kaum merkbar erhöht, umgeben, von den Karpaten begränzt. Der Neusiedlersee glänzt wie eine Silberplatte, und von unzähligen Silberfäden — den Flüssen und Bächen — ist die Ebene durchschnitten. Quer über das ganze Bild zieht die Donau in ihren mannigfaltigen Windungen. Das Auge verirrt sich in dem Labyrinth von Ortschaften; die es hier entdeckt. — Neustadt ist bald gefunden, eben so Presburg, wenn die Luft rein ist. Bei weitem schwerer entdeckt man Wien, so kenntlich sich auch der Aninger macht. Trifft es sich nicht, dass die Stadt eben von starkem Winde durchzogen wird, so hindert ihr dichter Dunstkreis sie zu sehen. Dadurch bleibt auch das Land auf der nordöstlichen Seite der Stadt, also Mähren, Schlesien meistens die undeutlichste Partie der Aussicht.“⁷⁾

Vom Aninger zieht ein Meer von Hügeln und Vorbergen an der Nordseite des Schneebergs vorüber. Die bedeutendsten sind das Hocheck (bei Altenmarkt), weiterhin besonders hervortretend die kalte Kuchel (bei Rohr), hinter welcher schon mehr gegen

⁷⁾ Dazu macht Schmidl die Bemerkung: „Ich war noch nicht so glücklich und Gruber (der Führer) versicherte mich, er habe Wien noch nie gesehen, was auch ohne Fernrohr von bedeutender Vergrößerung sehr begreiflich ist.“ Das mögen die Besteiger nach ihm auch erfahren haben, wenn sie nicht — bei völlig heiterem Himmel — den frühen Morgen oder die Stunde vor Sonnenuntergang zum Suchen von Wien wählten. Verfasser dieses zählt 9 Besteigungen des Schneebergs, darunter drei glückliche, d. h. von allen Umständen begünstigte und hat diese dreimal Wien ohne Schwierigkeit gefunden, wiewol er zugesteht, dass sich das finden wenig lohnt. Einen Eindruck von der Größe und Ausdehnung der Stadt bekommt man auch mit dem Fernrohr nicht, und zur Unterscheidung einzelner, wenn auch noch so markierter Gebäude außer dem unfehlbaren Stefansturm gehört nebst dem guten Fernrohr immer noch ein Stück dienstfertiger Fantasie.

Westen der Oetscher sich erhebt. Mit diesem beginnt der schönste Theil der Fernsicht, die herrliche Reihe der Alpen von Oesterreich und Steiermark, durch den Dachstein und seine Gletscher geschlossen.“

„Dem Oetscher gleich zur Linken, etwas näher dem Beschauer, ragt der Göller empor, vor dem sich ein mächtiger Waldrücken, der Gaisruck, hinzieht. Im Thal an seinem Fuß liegt der Waldbauer, ein einsames Wirtshaus an der Straße von Gutenstein nach Mariazell. Es schließt sich an den imposanten Kegel des Sonnleitstein im Nassthal; an einem Waldrücken, ihm zur Rechten, erkennt man deutlich Huebmers Alm. Ueber der südlichen höheren Hälfte des Gaisruck ragen in blauer Ferne der große Priel und ihm zur linken, gerade ober der Abdachung des Gaisruck gegen den Sonnleitstein der Dachstein und Thorstein, an der Gränze von Salzburg, Steiermark und Oesterreich, hoch über alle Zwischenzüge empor. Ausgezeichnet und unverkennbar ist der große Priel. Deutlich erkennt man durch ein gutes Fernrohr die kleine Kegelspitze des Gipfels und das mächtige Schneefeld, das sich von ihm herabzieht. Der Absatz, den der Berg zur linken zu haben scheint, ist der hohe Kasten. Weniger durch seine Form, als durch seine breite gewaltige Masse macht sich der Thorstein bemerkbar. Sein Gletscher stellt sich als ein breites, mäßig gewölbtes Schneefeld dar und in sehr günstiger Beleuchtung mit guten Fernröhren kann man auch die darüber emporragenden Gipfel des Scheiblingstein (?) ⁸⁾ Thorstein und Dachstein als schwarze Punkte unterscheiden. Der Pyhrn (bei Windischgarsten), der große und kleine Pyrgas folgen in der Reihe gegen Süden.“

„Rückwärts des Sonnleitstein, etwas zur linken, ragt eine ähnliche schroffe Kuppe empor; es ist der Proles (bei Mürzsteg) und hinter ihm noch etwas südlicher zeichnet sich in der Ferne ein mächtiger Alpenstock aus, der hohe Schwab (bei Seewiesen), kenntlich durch das große eiserne Kreuz auf seinem Gipfel, welches ein gutes Fernrohr in günstiger Beleuchtung deutlich zeigt.“

„Der gewaltige Alpenrücken aber, der vom Sonnleitstein länger als jeder andere gegen Süden sich hinzieht, ist die Schneelalm (bei Neuberg) und ihre höchste Spitze, der Windberg. Der nächste Berg hinter dem Alpengipfel, ⁹⁾ dessen höchste Spitze von diesem

⁸⁾ Hier irrt Schmidl entweder im Namen — mit dem Dachstein steht kein Scheiblingstein in Verbindung — oder er verwechselt den Nachbar des hohen Pyrgas (Scheiblingstein 6932') mit den Dachstein.

⁹⁾ Höchster Punct des Schneebergs. Die Rundsicht ist nämlich vom Kaiserstein aufgenommen, dem zweithöchsten Gipfel des Schneebergs.

verdeckt wird, ist die Raaxalm (zwischen Reichenau und Kapellen), links (vom Alpengipfel) stehen der große und kleine Pfaff jenseits des Semmering, und der Wechsel ist der letzte bedeutende Gebirgsstock, der die imposante Reihe endlich schließt. Von ihm ziehen sich die Leithagebirge hinab in die Ebene zum Neusiedlersee.“

Diese Rundsicht, namentlich in Bezug auf die im fernsten Westen sichtbaren Objecte, verteidigt Schmidl noch im J. 1827. „Ueber die klar und deutlich erkannten Bergspitzen hinaus konnte ich bei der günstigsten Beleuchtung, trotz der bedeutenden Vergrößerung meines Tubus, durchaus keine mehr entdecken. Seitdem bestieg ich den Schneeberg noch dreimal, fand aber immer das gleiche Resultat. Dabei unterlässt er nicht, auf die Fantasien hinzuweisen, die dem gefühlsseligen Schultes seinerzeit Berchtesgadner und Tiroler Gipfel vorgegaukelt hatten.

Im Jahre 1838 wird aber die Sache mit einem mal anders. In seinem Touristenbuche: „Wiens Umgebungen,“¹⁰⁾ wo Schmidl wieder Anlass nimmt, von der Rundsicht auf dem Schneeberg zu sprechen, will ihm das früher Gesehene nicht mehr zureichend erscheinen: „Ich glaube bewiesen zu haben“ — sagt er — „dass man keine ferneren Alpengipfel als den Thorstein sähe, belegte auch meine Behauptung durch die dem Buche (der Schneeberg, 1831) beigelegte Zeichnung der Ansicht gegen Westen. Aber die Acten über die Fernsicht sind noch keineswegs geschlossen. Bei meiner letzten Besteigung des Berges sah ich einige Schneespitzen links vom Dachstein, die ich aber in Ermanglung eines bedeutenden Fernrohrs nicht bestimmen konnte.“ Dabei apostrophiert Schmidl die Künstler, die sich vornehmlich versucht fühlen sollten, die Rundsicht vom Schneeberge festzustellen, wobei es nur darauf ankäme, 5 bis 6 Tage in der Höchbaueralm auszuharren, ein gutes dialytisches Fernrohr von Plöb! bei der Hand zu haben, und die Frühstunden gleich nach Sonnenaufgang für die Zeichnung der Gebirge, die letzten Stunden des Tages für die der Ebene zu benützen.¹¹⁾

¹⁰⁾ Wiens Umgebung auf zwanzig Stunden im Umkreise. III. Band. Seite 649.

¹¹⁾ Wer die Unterkunft in der Höchbauer Hütte dazumal kannte und den Weg von dort auf den Gipfel kennt, wird begreifen, wie wenig eine solche Zumutung bei den Künstlern verfangen konnte. Zudem gehört zur Fixierung einer Rundsicht, namentlich wo es sich um ferne, oft in einander verschlungene Höhenlinien von markierter Form handelt, noch etwas anderes als Landschaftsmalerei, nämlich eine sichere Orientierung, die nicht jedem Künstler gegeben ist und die voraussetzt, dass man die Objecte, die bestimmt werden sollen, früher in der Nähe und von verschiedenen Seiten gesehen hat.

Wenig Jahre später gieng Schmidls Wunsch in Erfüllung, zwar nicht durch einen Künstler, dagegen durch einen Mann, der in Bezug auf Orientierung der Aufgabe gewachsen war und für die Ueberwindung von Schwierigkeiten, wie sie dabei vorkommen mussten, ein ausgesucht fügsames Naturell besaß. Es war dies der um die Topographie von Niederösterreich zu früh dahingeschiedene Josef Häufler, der mit Johann Wedl einige Touren auf den Schneeberg eigens zu dem Zwecke machte, die Rundsicht vom Gipfel aufzunehmen und dieselbe auch in einem von Fr. Barbarini 1841 nett ausgeführten Kupferdruck erscheinen ließ.¹²⁾

Häuflers Panorama vom Schneeberg zerstört den Traum Schmidls vom Dachstein gründlich und bezeichnet als den fernsten Punct in der südwestlichen Gebirgswelt, den man wahrnehmen kann und diesen nur als einen kleinen Ausschnitt zwischen dem Scheiblingstein und Hetzkogel und überdies noch mit einem — nach unserer Ansicht wolberechtigten Fragezeichen — den Traunstein. Vom Dachstein so wie von den übrigen „Schneegipfeln, über welche die Acten noch nicht geschlossen“ sein sollen, sah Häufler mit seinem Gefährten nichts. Dagegen ergeben sich aus genauer Vergleichung von Schmidls Rundsichtsbild mit dem Häufler'schen neben

¹²⁾ Rundsicht auf den Gipfel des Schneeberges, vom Kaiserstein aus aufgenommen von Jos. Häufler und Joh. Wedl, gestochen von Fr. Barbarini 1841, Wien, bei Heubner, jetzt C. Hölzel.

Es muß hier nebenbei bemerkt werden, dass Jos. Häufler, mit Schmidl persönlich befreundet, durch seine Wanderungen in den österreichischen Alpen in der Physiognomie der Gipfel wie kaum ein anderer orientiert und wegen der Nüchternheit seiner Auffassung gekannt war. So wie man ihm mit vollem Grund nachsagte, dass er auf seinen touristischen Ausflügen an Genügsamkeit und zäher Ausdauer in Wind und Wetter seines Gleichen suchte, eben so einig war man darüber, dass in allem, was er sagte oder schrieb, die nüchterne Anschauung ohne die geringste Zuthat von Fantasiegebilden zu Tage tritt. Wer seine schriftstellerischen Arbeiten auf dem Gebiete der Landeskunde kritisch durchnimmt, wird zugestehen, dass er in allem, was er selbst gesehen oder aus Acten geschöpft hat, sich streng an die Wahrheit hält. Trotzdem passierte ihm in seinen Panoramen — wir besitzen außer diesem vom Schneeberg noch eines von der Rosalienkapelle, dann Theilansichten von mehreren Gipfeln in Schmidls „Wiens Umgebungen“ — zuweilen das Malheur, Namen der bezeichneten Gipfel zu verstellen, was wol zunächst dem ausführenden Künstler zugerechnet werden muß, der die Originalskizze — wie wir beim Panorama des Schneebergs bestimmt wissen — keiner letzten Correctur unterzog, was um so notwendiger gewesen wäre, als er die Rundsicht nicht aus Autopsie kannte. Ueber die Leistungen Jos. Häuflers, der am 15. Jänner 1852 im 42. Lebensjahre starb, siehe Wurzbach bibliographisches Lexicon.

ändern folgende sehr wesentliche Verschiedenheiten: Was Schmidl für den Hochschwab hält, bezeichnet Häufner als Veitscheralm, den Schmidl'schen Pyrgas als Hochschwab, den Student als Aflenzer Staritze, den von Schmidl mit einem Fragezeichen versehenen Griming als Hochturmegg bei Weichselboden, den von Schmidl verfochtenen Dachstein als Pyrgas, den Dürrenstein als Hetzkogel und nur der große Priel behauptet unter den fernsten Gipfeln die gleiche Stelle bei beiden, während der von Häufner als fraglich hingestellte Traunstein bei Schmidl gar nicht vorkommt. Das ist das Resultat der Studien über die Rundschau vom Schneeberge, das man aus den beiden bestehenden Bildern gewinnen kann.

Nach dem Jahre 1841 hört die Literatur über den landschaftlichen Theil des Berges überhaupt auf, wenn man nicht die zahlreichen Ab- und Umschreibungen der Schmidl'schen Arbeit als Originalschriften gelten lassen will. Auch F. C. Weidmann zählt in Bezug auf die Rundschau vom Schneeberge zu diesen literarischen Nutznießern, während wir ihm sein übrigens topographisches Verdienst gern gelten lassen.

Wäre das Nahe nicht von Alters her dem Schicksal anheim gegeben, vernachlässigt zu werden, während man das Ferne und Fremde hegt, so hätte man vom österreichischen Alpenverein, als er sich in Wien constituirte, erwarten können, dass er den Schneeberge mit seiner Rundschau einmal zum Gegenstande seines besondern Studiums machen werde. Steht unser Berg auch den Riesen der Centralkette an Wichtigkeit nach, so kann er doch für angehende Hochschüler der Alpenbesteigung ein ganz annehmbares Maturitätszeugnis ausstellen und ist ein von jedem Fremden anerkannter Schmuck des Wiener Landschaftsbildes.

Die bisherigen Publicationen des österreichischen Alpenvereins enthalten eine Fülle höchst interessanter und instructiver Schilderungen von Alpentouren und Hochgipfeln, für die jeder Freund der Hochwelt dem strebsamen Vereine Dank wissen wird, jedoch über unsern Schneeberge nichts außer zwei Notizen, aus denen wir für die Richtigstellung seiner Rundschau keinen Anhaltspunct gewinnen.

Die eine dieser Notizen findet sich (Jahrbuch des österr. Alpenv. III. Band 1867) in einer gediegenen Abhandlung: „Einige Aussichtspuncte in den Alpen“ von C. v. Sonklar, worin der Verf. unter den Aussichtspuncten in Niederösterreich den Wechsel, die Heukoppe (der Raxalm) und den Schneeberge anführt und von den letzteren wörtlich sagt: „Der Schneeberge unweit Neunkirchen, auch

der Wiener Schneeberg genannt, der östliche Hochgipfel der nördlichen Kalkalpen, ist sowol vom Thalhof bei Reichenau und vom Kaiserbrunn als auch von Buchberg über den Hengstberg für einen guten Bergsteiger in 4, vom Höchbauer oder vom Gscheid in 5 Stunden zu ersteigen. Der höhere unter den 2 Hauptgipfeln ist das Klosterwappen 6564, der niedrigere der Kaiserstein 6516 W.-Fuß hoch. Ich darf wol die Aussicht von dieser vielbesuchten Höhe als bekannt annehmen.“

Wir wundern uns nicht, dass Herr von Sonklar als Oesterreicher und vielbewährter Topograph der Alpen die Aussicht vom Schneeberg für bekannt annimmt. Aber es thut uns leid, nach dem oben angedeuteten gestehen zu müssen, dass es mit diesem Bekanntsein noch immer schlimm stehe.

Die andere Notiz von L. Fr. von Hofmann (Jahrb. des österr. Alpenvereins I. Bd. 1865), berührt in einem Aufsatz „über Buchberg am Schneeberg“ den streitigen Theil der Rundschau selbst, aber in einer Weise, dass die Ungewissheit über die sichtbaren fernen Gipfel neue Nahrung bekommt. Herr v. Hofmann lässt nämlich nicht nur Schmidls Dachstein gelten, sondern will neben andern links vom Dachstein im äußersten Hintergrunde noch eine Schneespitze gewart haben, die er für das Hafnereck in Kärnten, der Redacteur des Jahrbuchs aber für die Hochalmspitze hält.¹³⁾

Eine Schilderung der Rundschau, die R. Hellbach in einem Aufsatz über die Verhandlungen wegen des auf dem Schneeberg zu

¹³⁾ Wir geben die Stelle wörtlich, da sie auch in anderer Beziehung interessant ist. „Ueber die Aussichtsweite vom Schneeberg sind, obwol wir Panoramen aller Art von demselben besitzen (welche denn? außer dem Häufeler'schen und theilweise dem von Schmidl-“), die Meinungen noch sehr geteilt. Während Schultes bekanntermaßen die Berchtesgadner Alpen und die blauen Berge Tirols von dort erblickt hat, behauptet Schmidl, dass mit dem Dachstein die Aussicht abschließe. Ich habe den Schneeberg wiederholt besucht und muß gestehen, dass ich Bergspitzen bemerkt habe, die auch bis jetzt noch in gar keinem der verschiedenen Panoramen (?) und Karten (?) zu finden. Es ist natürlich sehr schwer, die einzelnen Gipfel genau zu bestimmen (das meinen wir auch!) besonders ohne Compass und ohne einen guten Tubus. Nach meiner Auffassung muss aber die Mehrzahl dieser Gipfel der Gruppe des Hochgolling angehören und die Schneespitze im äußersten Hintergrunde links vom Dachstein dürfte vielleicht das Hafnereck in Kärnten (oder die „Hochalmspitze.“ D. Red.) sein und den wirklichen Schlussstein des Schneeberg-Panorama's bilden. Für genau kann übrigens natürlich auch diese Angabe nicht gelten, es ist nur eine Vermutung, unterstützt durch eine ziemlich detaillierte Kenntnis der dortigen Gebirgszüge.“

erbauenden Hotels im „Tourist“ (III. Jahrg. 1871, S. 151) gibt, können wir leider nicht als Ausdruck des wirklich Gesehenen nehmen, da sie — bis auf die Berichtigung zweier Druckfehler und eine zeitgemäße Wendung über den Neusiedlersee — Wort für Wort aus Schmidl geholt ist. Dass darin der Dachstein seinen Platz behauptet, versteht sich unter solchen Umständen von selbst.

Die wichtigste Autorität für das Erscheinen des Dachsteins im Gesichtsfelde des Schneeberggipfels wäre ohne Zweifel Adolf Schaubach, der hochverdiente Topograph der „deutschen Alpen,“ wenn wir die Ueberzeugung hätten, dass die Rundschau vom Schneeberg, wie er sie schildert, aus seinem persönlichen Augenschein floss, was aber durchaus nicht als sicher angenommen werden kann.¹⁴⁾

¹⁴⁾ Jedenfalls hält sie sich bis auf den fraglichen Dachstein im Bereich dessen, was jeder Schneebergbesucher mit nur halbwegs richtiger Orientierung bestätigt finden wird, und ist ein Musterstück kurzer und anschaulicher Darstellung: „In der Tiefe gegen Nordost erblickt man unter dem Absturz des Berges die grünen Fluren des Buchberger Thales mit seinen Häusergruppen; auf der entgegengesetzten Seite das Schwarzathal mit den wilden Felshängen des Höllenthales; die weite Fläche des Neustädter Steinfeldes, Neustadt selbst, den Silberfaden der Leitha, den Höhenzug des Leithagebirges und darüber lang hingestreckt den glänzenden Spiegel des Neusiedlersees und die endlosen dämmernden Flächen Ungarns mit Presburg; nördlich über das Gehügel die Donauebene mit der Kaiserstadt. Mit dem Oetscher erhebt sich im Westen wieder die Bergkette aus dem gegen die Donau hinabgehenden Hüggelland: der Dürrstein, Gippel, Göller, Priel, das Warschenegg, der Thor- und Dachstein (die einzig sichtbare Eismasse), die Schnee- und Raxalm, der Pyrgas, Hochschwab, die Veitsch, der große und kleine Pfaff und der Wechsel sind die vorzüglichsten Punkte des großen Panoramas. Der mit der Gegend vertraute wird mit Hilfe eines guten Fernrohrs in den angebauten Flächen Oesterreichs, Ungarns und Mährens manchen interessanten Ort finden. Die mathematische Aussichtsweite des Schneebergs, wenn keine Höhenzüge und Dünste sie verkürzen, beträgt ungefähr 22 geographische Meilen; in Mähren z. B. würde Brünn gerade an der Gränze dieses Horizontes liegen.“ (Schaubach, die Alpen, III. Band, zweite Auflage, Seite 454.) — In der ersten Auflage (III. Band, S. 289) findet sich noch ein Zusatz, der darauf hindeuten scheint, dass Schaubach selbst nicht auf dem Schneeberg war, sondern sich die Rundschau nach den vorhandenen Quellen und nach der Karte zurechtgelegt hat. Er lautet: „Außerdem sind Budweis, Hafnerzell, Cilly, Warasdin, die äußerste südwestliche Spitze des Plattensees und Komorn an der Donau die äußersten Endpunkte, von denen natürlich die innerhalb des Gebirges liegenden Orte nicht gesehen werden können, während hinter ihnen aufsteigende Gebirge wieder sichtbar werden.“ Das ist nun eine Theorie, die sich jeder aneignen kann, der z. B. hier, von der Voraussetzung ausgehend, dass der Dachstein im Gesichtsfelde liegt, auf der Karte den Cirkel mit einer Spitze auf den Schneeberg, mit der andern auf den Dachstein setzt und nun

Er bezeichnet den Dachstein als die einzige Eismasse, die man vom Gipfel des Schneebergs sieht und scheint damit der Ansicht Weidmanns nachgegangen zu sein, der bekanntlich zur Zeit, als die von Schmidl aufgeworfene Frage, Dachstein oder nicht? — die Gemüther der Touristen erregte, auf der Seite Schmidls stand.

Was immer hier das Richtige sein mag, so viel wird aus unserer bisherigen Darstellung klar geworden sein, dass die Rund-
sicht von unserem Schneeberg, der uns von allen Bergen des Landes der wichtigste Aussichtspunct sein sollte, noch immer im Dunkeln liege. Wir haben bis heute keinen Gewährsmann, der sie uns auf Grund von eingehenden Studien mit überzeugender Wahrheit geschildert, wir besitzen keine Zeichnung, die sie dem naturfreundlichen Publicum zu belehrendem Genuss im Interesse der Landeskunde fixiert hätte, und das ist Thatsache zu einer Zeit, wo die Bereisung des Schneeberges um vieles leichter geschieht, als in den Tagen der Schultes, Schmidl und Häufner, und wo man die Naturfreunde, die jetzt jeden Sommer nach seinem Gipfel ziehen, nach hunderten zählen kann.

Wenn dem Topographen nicht die Pflicht obläge, in gleichem Maße die Wahrheit zu sagen, als er sein Land in Ehren hält, so könnte ihm die Ausschmückung der Rund-
sicht mit dem Schneefeld des Dachsteins und noch einiger Gipfel der Tauern nur erwünscht sein.

Allein er müsste damit gegen die Ueberzeugung sprechen, die er sich selbst nach mehrmaliger sorgfältiger Beobachtung auf dem Gipfel geholt hat, er müsste optische Täuschungen, die vielleicht gerade beim Schneeberg wegen seiner eigentümlichen Position nicht außer Betracht kommen dürfen, für gesehene Objecte gelten lassen, er müsste endlich die hypsometrischen Bedingungen, unter denen sich Höhen gegenseitig decken, das Maß der Entfernungen und die durch die Kugelgestalt der Erde bedingte Depression des Horizontes ganz außer Berechnung ziehen. Gewiss verliert der großartige Rundblick vom Gipfel des Schneebergs nichts von seinem überwältigenden Eindrucke, wenn man sich auch dessen bewußt wäre, dass nach Berücksichtigung aller Umstände nicht der Dachstein, noch weniger das Hafnereck oder

den Kreis, der so um den Schneeberg gezogen wird, als den Gesichtskreis annimmt, den er vom Gipfel übersehen kann. Das stellt sich aber in der Wirklichkeit anders, und der Redacteur der zweiten Auflage (nach Schaubach's Tode) mag das gefühlt haben, weil er die Stelle wegließ.

die Hochalmspitze erblickt werden kann.¹⁵⁾ Was aber in der That von Hochgipfeln am fernsten süd-westlichen Horizonte sichtbar ist, entbehrt bis heute noch der sichern Bestimmung und ist ein dankbarer Gegenstand für jene, die sich um die genaue Kenntnis unseres höchsten und interessantesten Berges verdient machen wollen.¹⁶⁾

Eines freilich bleibt dabei weniger zweifelhaft als die Rund-sicht, nämlich die Wetterlaune unseres Berges, die wir schon oben flüchtig angedeutet haben. Eine Bergmasse wie der Schneeberg, der seine Nachbarn in Süd, West und Nord bedeutend überragt und im Ost beinahe unmittelbar gegen eine weite, nur durch unbedeutende Höhen unterbrochene und von einem großen Strom durchzogene Ebene sich absenkt, ist empfänglicher für die Ansamm-lung von Dünsten und die meteorologische Consequenz, die sich daran hängt. Wie wenig man auf ihn zählen kann, wenn man eine reine Fernsicht oder ein beständiges Wetter hofft, wissen seine Be-sucher genau; und im Volksmund hat er von Alters her den Ruf,

¹⁵⁾ Dass die hier ausgesprochene Ansicht nicht vereinzelt steht, möge die nachfolgende schriftliche Mittheilung unsers in Bergstudien bewährten Professors Friedrich Simony darthun, mit welchem ich den Gegenstand eingehend erörtert hatte, wiewol er zugestand, dass er sich der einzelnen Ob-jecte der Rundsicht vom Schneeberg nicht mehr deutlich erinnere und folglich nur theoretisch sprechen könne. „Das Dachsteingebirge“ — schreibt er — „fiele in der Rundsicht vom Schneeberg genau über Tonion und Hochstadel, knapp rechts hinter den Buchstein und weit links vom Pyrgas. Der breite Rücken, den Schmidl für den Dachstein nimmt, ist, wie schon gesagt, zu-verlässig das Warschenegg. Da die Entfernung des Dachstein vom Schnee-berg 24 Meilen, die „Depression des Horizontes“ für diesen Abstand aber schon über 7000 Fuß beträgt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass das Dachsteingebirge durch die vorliegenden, wenn auch niedri-geren Massen schon völlig gedeckt wird. Absolut undenkbar aber ist, dass Gipfel wie Hafnereck (circa 33 Meilen) oder Hochalmspitz (circa 34 Meilen Abstand) noch über den Horizont auftauchen, da die den letzteren Entfernungen entsprechende Depression schon mehr als 15000 bis 16000 Fuß ausmacht. Die von Fernsichtsschwärmern gänzlich ignorierte De-pression des Horizontes ist zwar recht fatal, aber leider so lange nicht los zu bekommen, als die Erde eine Kugel und nicht eine schöne flache Schnupf-tabakdose ist.“

¹⁶⁾ Eine Rundsicht vom Schneeberg mit derselben Genauigkeit und topo-graphischen Kenntnis aufgenommen. wie — um der vorzüglichen Arbeiten Simony's nicht zu gedenken — die P. Urlingers vom Oetscher und Hochkrohr würde von allen Schneebergfreunden mit Dank aufgenommen werden und die Ungewissheit über die fernsten Bergobjecte bald heben. Aber wir begreifen, dass zu einer solchen Arbeit neben anderm jetzt noch ein sicheres Obdach in der Nähe des Gipfels fehlt.

dass er nicht nur das Wetter macht, „sondern es auch hält.“ Wer je bei völlig reinem Himmel auf dem Gipfel stand, während im fernsten West sich Wolken ballten und die Luft von dort herströmte, wird es erfahren haben, mit welcher Schnelligkeit er sich in dichten Nebel gehüllt sah und wie unfruchtbar die Mühe war, noch vor Ausbruch des Wetters ein schützendes Obdach zu finden.

Kommt dazu in Betracht, dass von allen Stationen in der nächsten Umgebung des Berges, die als Ausgangspunkte zur Besteigung des Gipfels dienen — wir nennen zunächst Buchberg, Reichenau, das Gasthaus zur Singerin der Weg für den ungeübten Bergsteiger ein langer¹⁷⁾ und beschwerlicher ist, und dass die genussreichsten Abend- und Morgenstunden auf dem Gipfel nicht ohne empfindliche Unbequemlichkeit zugebracht werden können, so wird man begreiflich finden, dass der Schneeberg trotz der Nähe von Wien und trotz der unzweifelhaften Beachtung, die er als höchster Punkt des Landes mit der reichsten Rundschau in Anspruch nimmt, noch immer nicht so häufig bestiegen wird, als es dem regen Sinn seiner Anwohner für Naturschönheit entspricht. Erst mit Erbauung eines Gasthauses auf seiner Höhe bricht für ihn die neue Aera an.

Nachrichten von Ernst Marno.

Hedebat (am blauen Nil), 29. Mai 1871.

In meinem letzten Schreiben erlaubte ich mir anzuzeigen, dass ich sobald als möglich in das Innere der noch so viel wie gar nicht bekannten südlichen Gezireh zu gehen gedenke. Ende April verließ ich auch, nach viermonatlichem Aufenthalt daselbst, Rumeli-Launi und reiste über Hedebat nach dem Gbl. Ghule. Hier ließ ich wieder, des schnelleren und leichteren Fortkommens wegen, meine Leute und Effecten

¹⁷⁾ Von Buchberg berechnet Schmidl den Weg über den Hengst mit 5, den über das Schneebergdörfel, den Sattel, Ochsenboden auf 4 $\frac{1}{2}$, und den über das Schneebergdörfel, den Laabsbrand, Gamswechsel auf 4 Stunden. Abgesehen davon, dass die zwei letzteren Touren geübte Steiger brauchen, ist auch der Weg über den Hengst nicht in 5 Stunden möglich, wenn der Besteiger an den einzelnen Aussichtspunkten mit Genuss verweilen will. Von Reichenau über den Gamsboden und Pürschhof zum kalten Wasser und von da auf den Gipfel kann man gut 8 Stunden, über die Kuhplaken und den Waxriegel 7 Stunden, von der Singerin über den Kuhschneeberg und die Hochbaueralm 6 $\frac{1}{2}$ Stunden rechnen.